Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 47

Rubrik: Frau und Haus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frau und Haus

PRAKTISCHE HANDARBEITEN, ERZIEHUNGSFRAGEN, KÜCHEN-REZEPTE

Hygienisches

Heizen im Schlafzimmer.

Die Frage des Schlafzimmers ist eine der wichtigsten und wird doch am wenigsten beachtet. Während der kalten Jahreszeit aber werden die meisten Sünden begangen. Leider — denn der Mensch hält sich meistenteils in keinem Zimmer ununterbrochen so lange auf wie im Schlafzimmer. Während des Tages wird der Aufenthaltsraum häufig gewechselt. Aus diesem Grunde ist die Hygiene des Schlafzimmers sehr wichtig.

Zunächst die Frage: Heizen oder nicht? Die Frauen klagen darüber, daß sich im ungeheizten Schlafzimmer ihr Teint verschlechtere. Die Gesichtshaut werde rauh, und die Zartheit verliere sich. Die Erklärung liegt tatsächlich in der Temperatur des Schlafraumes. Grundsätzlich sei deshalb gesagt, daß die Temperatur des Schlafzimmers von nicht abgehärteten Personen nicht unter zwölf Grad liegen sollte. Das kältere Schlafzimmer trägt oft die Schuld daran, daß die Nase sich rötet. Der Atem, der der Nase und dem Munde während des Schlafes entströmt, bewirkt, daß sich die Nasenspitze im zu kalten Raum erkältet. Auch durch zu kaltes Waschen kann diese Folge eintreten. Auch hier ist laues Wasser besser als kaltes, besonders wenn die Haut nicht in früher Jugend abgehärtet wurde.

Man muß sich also während des Schlafes vor Kälte schützen. Die größte Zahl der Schnupfenfälle haben ihre Entstehung während des Schlafes. Deshalb sollte man das Gesicht durch Einreiben mit Vaseline schützen. Die Kälte kann dann nicht so gut an die Haut heran. Auch fetthaltige Hautcreme kann verwendet werden. Morgens wäscht man dann das Gesicht warm ab, um das Fett wieder zu entfernen und die Poren nicht zu verstopfen. Alsdann frottiert man ordentlich nach und wird niemals den zarten Teint verlieren.

Grundsätzlich sei gesagt, daß der Schlaf bei geöffnetem Fenster der gesündeste ist — auch im Winter. Die Jugend sollte nie anders schlafen und sich beizeiten abhärten. Anderseits aber wird es stets ratsam sein, daß man das Schlafzimmer etwa gegen Nachmittag heizt und dann nach dem Entkleiden das Fenster eine Handbreit weit öffnet. Die Temperatur wird verschlagen, die Luft aber rein bleiben. Auf diese Art ist das Heizen für die, die nicht abgehärtet genug sind, um kalt zu schlafen, anzuraten; sonst aber sollte man keineswegs heizen und das Fenster während der Nacht offen lassen. G. R.

Küchen-Rezepte.

Rosenkohl mit Kastanien. Rohe Kastanien werden etwas geschält und in Wasser weich gekocht. Gerüsteter Rosenkohl brüht man in Salzwasser 20 Minuten. Dann werden die Kastanien geschält, das Rosenkohlwasser abgegossen und Kastanien und Rosenkohl zusammen in reichlich Butter gedämpft. Man fügt etwas Muskat und einige Löffel Bouillonwürfelbrühe bei und richtet nach 10 Minuten an.

Rotkabis im Ofen. Der gehobelte Kabis wird mit dem nötigen Salz in Fett 1/4 Std. geschmort. Dann schneidet man in der Schale gekochte Kartoffeln in Scheiben, schichtet sie abwechselnd mit dem Kabis in eine gebutterte Form, legt Butterstückchen dazwischen und darauf und bäckt die Speise im Ofen 30 Min. Würste aller Art schmecken am besten dazu.

Gedämpfter Kohl. Der Kohl wird zerteilt, die Rippen entfernt und in Salzwasser rasch überbrüht. Dann läßt man eine Handvoll gehackte Zwiebel in Butter bräunlich werden, fügt den vertropften Kohl bei und läßt ihn zugedeckt dämpfen. Dünn geschnittene Speckstreifen röstet man rasch an und legt sie auf den angerichteten Kohl.

Rehpfeffer. Hierzu eignen sich am besten Blatt, Brust, Hals und Rippen. Man muß diese Stücke, besonders wenn sie zerschossen, blutig, oder wenn stellenweise durch den Schuß Haare eingedrungen sind, gehörig nachsehen und waschen. Dann schneidet man das Fleisch in passende Stücke, wendet sie in Mehl, bratet sie in Speck und Butter gelbbraun, gießt kochendes Salzwasser dazu, und gibt einige Minuten später, nachdem man sorgfältig abeschäumt, etwas Zitronenschale, Pfeffer, Nelken, einige Lorbeerblätter, 2 feingeschnittene Zwiebeln und etwas Essig daran. Zugedeckt wird das Fleisch weich gekocht. Einige Zeit vor dem Anrichten gibt man noch ein Glas roten Wein zu der Sauce.

Das Kochen im Wasserbad.

Es gibt eine ganze Reihe Speisen, die sehr leicht anbrennen, und bei deren Zubereitung die Hausfrau stets sorgfältig aufpassen muß. die Gefahr des Anbrennens vermeidet die vorsichtige Hausfrau jedoch, wenn sie den Topf mit dem zuzubereitenden Gericht in einen größeren mit Wasser gefüllten Topf stellt. Dabei darf jedoch der Boden des kleineren Topfes nicht unmittelbar mit dem Boden des größeren Topfes in Berührung stehen, sondern durch ein Drahtgestell muß es ermöglicht werden, daß der kleinere Topf gleichsam hohl im Wasserbad steht.

Wenn nun das Wasser im äußeren Topf zum Kochen gebracht wird, so wird unser Gericht gar, ohne daß wir jedoch Gefahr laufen daß das Essen anbrennt. da sich Wasser bekanntlich nie über hundert Grad Celsius erwärmt, sondern oberhalb dieses Temperaturpunktes in gasförmigen Zustand übergeht. Würde der kleinere Topf unmittelbar auf das Feuer gestellt, so würde durch die Flamme der Boden des Topfes ganz erheblich über hundert Grad Celsius hinaus erwärmt werden, wobei sich manchmal das Anbrennen beim besten Willen nicht vermeiden läßt. Bei hundert Grad Celsius, also im Wasserbad, kann aber im Gegensatz hierzu keine Speise anbrennen. J. H.

Illustrations- und Textproben aus dem trefflichen Kochbuch: „So ist das Kochen leichter“, von Else Reinhardt. (Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart). Das Kochbuch bringt auch Rezepte von Gerichten aus verschiedenen Ländern. Besonders lobenswert ist die anschauliche Darstellung, von der obige Bilder den Nachweis erbringen.

Goldglauben.

Das Gold strahlt seit Jahrtausenden seinen magischen Glanz über die Welt aus. In Poesie verwoben erscheint es in uralten Sagen, es findet sich in längst vergessenen ägyptischen Grabstätten, in denen es als Geschmeide Jahrtausende überlebt hat. Wir hören aus alten Sagen, wie sehr einzelne Menschen und ganze Völker nach seinem Besitz trachteten, hören von fabelhaften Goldschätzen im Altertum und auch in späterer Zeit. Gold war im späten 17. Jahrhundert das gewöhnliche Tafelgerät in Frankreich beim Hof, wie beim Adel, Gold ergoß sich über die Schweiz aus der Burgunderbeute.

In allen Zeiten bildete das Gold ein Wertmesser und als solcher erscheint es uns heute noch. In diesen unsichern Zeiten kommt uns sein bleibender Wert so recht zu Bewußtsein. Wir beschäftigen uns wieder mehr mit ihm, wir trachten danach, es zu erwerben in Form neuzeitlicher Schmucksachen. Diese übertreffen an Vornehmheit und bleibendem Wert alle uns sonst angebotenen. Die wirkliche Dame besinnt sich wieder darauf, was ihr an Schmuck allein ansteht. Sie schafft sich mit der Wahl eines Schmuckstückes einen dauernden Wert und hebt zugleich damit ihre Erscheinung. Wir haben es wieder gelernt, den matten Glanz des Goldes und seine Farbigkeit als gelbes, grünes oder weißes Gold zu lieben. Und wir genießen das Farbenspiel zweier Goldtöne an einem Stück, oder den Zweiklang von Gold und farbigem Stein oder wasserhellem Brillanten. Ring, Halskette, Brosche oder Agraffe oder Armband sind die Hauptaufgaben der Goldschmiedekunst, die heute wieder in wahrhaft künstlerischer Weise gelöst werden.

Sehen wir uns zuerst einmal die Ringe an. Glatt, von schönem Ebenmaß erscheinen sie ganz aus Gold oder es ist ein Stein in ihren Schild gebettet. Viele Freunde besitzt neuerdings der Siegelring. Er kann ganz schlicht sein, ohne jede Verzierung Träger des Steines sein, der in ihn versenkt ist. Oder Reif und Schild sind in der Formgebung voneinander getrennt, kunstvolle Arbeit leitet von dem Ring zur Platte über, abgetrennte breiter werdende Formen gehen in einen Rahmen ein, die Platte selbst ist recht- oder viereckig, hat abgeschrägte Ecken, oder diese sind leicht abgerundet, andere sind oval, breit oder gestreckt, endlich sehen wir runde, wie Spiegel wirkende Formen. Gravierung, Reliefierung oder andere Goldschmiedekünste heben den Reiz dieser Ringpartie. Der Schild mag selbst aus Gold sein, oder aus einem farbigen Edelstein, der sich zum Schneiden eignet. Karneole und Lapis lazuli sind die gebräuchlichsten. Der Siegelring wird mit Vorliebe mit dem Familienwappen des Trägers oder der Trägerin geschmückt, an seine Stelle tritt heute vielfach das Monogramm in einfachen, klaren Initialen. Doch der Zauber des Goldes umspielt

nicht weniger oft den Brillanten, die farbigen herrlichen Smaragde und Rubine. Es verbindet sich in Weißgold und Aquamarin oder Diamante und ist allen schönen Halbedelsteinen ein wirksamer Träger. Gravierungen, feine Ziselier-Arbeit, schlichtes Glätten des Goldes sind hier üblich. Bei der Wahl der Goldfarbe ist der Ton des Steines entscheidend, mit dem sie zusammengefügt wird. Sorgfältig verarbeitete Ringe mit schönen Steinen schmücken Männer- und Frauenhände, veredeln die Hand, geben der Trägerin ein eigenes Cachet. Der erfahrene Goldschmied wird in jedem Fall zum Passenden raten, sein Stilgefühl das Richtige treffen. Halsketten sind heute obligatorisch, schon durch die Mode des halsfreien Kleides bedingt. Sie treten an Stelle der früher üblichen Garnituren, geben der Toilette die letzte Pointe. Nur aus Verlegenheit hat man zum Phantasieschmuck gegriffen, in dem das Streben nach schönem Schein leitend ist. «Imitation is the sincerest flattering», sagt ein englisches Sprichwort. Es paßt sehr gut auf die Beziehung von echtem, kostbarem Goldschmuck und dessen Nachahmung. Aber die Dame von Welt, die sich mit wirklichen, dauernden Werten zu umgeben wünscht, wählt nur den echten Schmuck. Und diese Wahl wird ihr ja von der modernen Goldschmiedekunst nicht schwer gemacht. Sie findet breite Gliederketten, die sich anlegen, schmale Ketten und ganz dünne, nur noch Linieneffekte gebende. Es gibt Ketten, geschmeidig wie Schlangen, andere mahnen an Ritterketten, wieder andere glitzern wie breit gewobene Goldbänder. Geometrische Zeichnungen werden von ihnen verwirklicht. Dann und wann fügen sich goldgefaßte Steine in kunstvollen Kasetten oder leicht durchbrochenen Rahmen dem Bild ein. Diese reiche Abwandlung der Form wiederholt sich im Armband, das oft zur Halskette paßt, als richtige Kette in Ringen oder Gliedern gearbeitet wird. Auch hier sind Steine in Gold versenkt oder ragen daraus hervor, oder schmücken ein Pendentif.

Das phantasievolle Schmuckstück in Form einer Brosche oder einer Agraffe kommt der heutigen Mode mit ihren Ausschnitten, ihren Schärpen und frei flatternden Tüchern sehr entgegen. Wir begegnen der Nadel mit einer Reihe blitzender Steine, sehen den Goldstab, der in der Mitte einen großen Stein trägt und bewundern auch freie Nachbildungen historischer Schmuckstücke dieser Art. Immer tritt das Wertvolle dabei zu Tage, Gold und Steine wirken dabei zusammen. Wie in den Tagen der Renaissance und des Barock kommt das Gold immer wieder seinem Werte gemäß zur Geltung und verbindet es dekorativen Zweck mit materiellem Gewicht.

Sinnspruch.

Das „Wollen" ist das Fundament für all dein Tun und Lassen,
Drum sei das erste, daß du mußt den rechten Vorsatz fassen.